

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einziges-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 88.

Pressepreis No. 52.

Donnerstag, den 22. Februar.

Pressepreis No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Vergessene Beamte.

Zu denjenigen Beamten, bei denen infolge der letzten Gehalts-erhöhungen noch mehr Ungleichheiten geschaffen und vorhandene erhöht worden sind, gehören auch die königlichen Kausalbeamten der preussischen Monarchie.

Da die Postämter, mit denen die Provinzial-Kausalbeamten im Rang wie im Gehalt früher stets gleichstanden, 1897 um 300 Mk. gehaltlich aufgebessert wurden und die dienstliche Tätigkeit der Kausalbeamten bei allen Behörden im Reich wie in der preussischen Monarchie nach gleichen Grundsätzen geregelt ist, so sehen sich die Provinzial-Kausalbeamten bei dieser Gehaltserhöhung mit Recht in ihrem Standesgefühl verletzt. Außer jener Gehaltserhöhung wurden die Gehaltsstufen der Postämter noch von 150 auf 200, bezw. 300 Mk. erhöht, während diejenigen der Provinzial-Kausalbeamten auf 150 Mk. stehen blieben. Ferner gelangen die Post-Kausalbeamten bereits nach einjähriger Probefrist zur einstufigen Anstellung, während die preussischen Kausalbeamten vor ihrer einstufigen Anstellung bei mehreren Behörden noch eine 6- bis 8-jährige Kausalzeit durchlaufen müssen, während hier eine 5- bis 8-jährige Probefrist genügt, ehe die einstufige Anstellung, welche der Regel nach daher erst im 40. bis 45. Lebensjahre eintritt, erfolgt.

Bei der 1897er Gehaltserhöhung betonte insbesondere der Finanzminister, daß er nicht wolle, daß die entsprechenden Beamtenklassen in Preußen schlechter oder besser gestellt sein sollten, als diejenigen im Reich. Hier ist dies aber tatsächlich der Fall und ein Ausgleich scheint daher nur billig. Das hat das Haus der Abgeordneten auch bereits in seiner Sitzung vom 24. Februar 1898 anerkannt, leider hat die Staatsregierung sich zur Behebung der anerkannten Härten und Ungleichheiten noch nicht entschließen können.

In einer noch mißlicheren Lage befinden sich die Eisenbahn-Kausalbeamten, welche 1890 in zwei Klassen geteilt wurden, und zwar derart, daß die eine Klasse den Gehalt der Provinzial-Kausalbeamten, die andere nur das Gehalt der Lokal-Kausalbeamten erreicht. Begründet wurde diese Klassifizierung mit der Behauptung, daß die Eisenbahn-Kausalbeamten erster Klasse schwieriger und verantwortlicher Arbeiten zu verrichten hätten, als die Eisenbahn-Kausalbeamten zweiter Klasse. Diese Behauptung ist in mehreren Petitionen nachgewiesen und die Staatsregierung ging insofern von ihrem bisherigen Standpunkt ab, als sie in der Sitzung am 23. März 1899 durch den Berichterstatter im Haus der Abgeordneten folgende Erklärung abgegeben ließ: „Vor der Neuordnung der Staats-Eisenbahn-Verwaltung seien bei der Staats-Eisenbahn-Verwaltung Kausalbeamten 1. Klasse, sowie Kausalbeamten beschäftigt worden. Die Beamten 1. Klasse ständen im Gehalt den Kausalbeamten bei den Regierungen gleich, während die Eisenbahn-Kausalbeamten ein geringeres Gehalt bezögen. Diese Festsetzung sei erfolgt, weil nur die Eisenbahn-Kausalbeamten zu den Provinzialbehörden gehörten, nicht auch die normalen Eisenbahn-Kausalbeamten. Nachdem bei der Neuordnung der Staats-Eisenbahn-Verwaltung die Betriebsämter aufgehoben seien und es durch Vereinfachung im inneren Geschäftsbetrieb möglich geworden sei, bei den Eisenbahninspektionen die Kausalbeamten auf ein geringfügiges Maß zu beschränken, würden künftig einstufige Kausalbeamte — von seltenen Ausnahmen abgesehen — nur noch bei den Eisenbahndirektionen beschäftigt werden. Es sei deshalb in Aussicht genommen, künftig dem gesamten einstufigen

Personal die Gehaltsstufe der Kausalbeamten bei den Regierungen zu gewähren. Diese Maßnahme werde durch die im Etat vorgesehene Vermehrung der Stellen 1. Klasse um 111 eingeleitet. Diese Maßnahme bedeute eine Verbesserung der Stellung der Eisenbahn-Kausalbeamten. Das für die künftige Bemessung der Gehaltsstellen in Aussicht genommene Verhältnis von 2/3 des Gesamtpersonals entspreche dem Verhältnis, welches für die technischen Eisenbahnschreiber maßgebend sei.“

Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß durch die Vermehrung der Stellen 1. Klasse eine kleine Verbesserung der Stellung der Eisenbahn-Kausalbeamten eingetreten, so ist dieselbe doch so geringfügig, daß dies für die letzteren bei den gegenwärtigen Verhältnissen absolut nicht ins Gewicht fallen kann. 269 Stellen Kausalbeamten 1. Klasse stehen 895 Stellen von Eisenbahn-Kausalbeamten gegenüber. Sollen letztere bei natürlichen Abgängen auf Beförderung warten, so wird die größte Mehrzahl, bei durchschnittlich 10 Abgängen jährlich, niemals in die Stellung eintreten können. Diejenigen aber, die tatsächlich die Ernennung erleben, werden eine einstufige Dienstzeit von 27 bis 34 Jahren durchlaufen müssen, um in das Höchstgehalt von 2700 Mk. eintreten zu können. Durchschnittlich wird der Eisenbahn-Kausalbeamte als Provinzialbeamter, einschließlich 12-jähriger Militärdienstzeit und 5-jähriger Probefrist, mindestens 64, andere sogar über 70 Jahre alt werden, wenn er das Höchstgehalt erreichen will.

Besondere Befremden erregt in den betheiligten Kreisen die Erklärung, daß diese Festsetzung erfolgt sei, weil nur die Eisenbahndirektionen zu den Provinzialbehörden gehörten, nicht auch die normalen Eisenbahnbetriebsämter. Wenn dem tatsächlich so ist, so dürfte die Frage am Platze sein, warum denn nicht alle diejenigen Eisenbahn-Kausalbeamten, die von Anfang ihrer Beschäftigung, also schon vor der Organisation der Eisenbahndirektionen beschäftigt wurden, zu Kausalbeamten 1. Klasse ernannt worden sind, und ferner, wenn die Scheidung der Behörden (Eisenbahndirektion und Betriebsämter) die Schlußfolgerung des verschiedenen Gehaltsbezuges auslösen sollte, warum dies dann nur bei den Kausalbeamten Anwendung findet, nicht aber auch bei den Eisenbahn- und Betriebsbeamten zur Durchführung gelangt ist. Die bisher beschriebene Regelung dieser mißlichen Verhältnisse nach der Erklärung des Berichterstatters steht zwar auf dem Papier, in der Praxis wird aber wohl noch eine Generation aussterben müssen, ehe die Beseitigung in dem bisherigen Tempo erfolgt ist.

Nicht minder ungünstig liegen die Verhältnisse der Kausalbeamten bei den Volksbehörden (Land- und Amtsgerichte, Polizeidirektionen etc.). Diese Beamten standen vor der Gehaltserhöhung gehaltlich höher, als die Ämtern dieser Behörden, jetzt erhalten letztere 500 Mk. mehr als die Kausalbeamten. (Staatsb. Btg.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Februar.

— **Geschichtskalender.** 22. Februar. 1889: Regierungsfolge Alexanders I. von Serbien. 1849: Gründung des Deutschen Reiches durch Bismarck. Beginn des deutsch-dänischen Krieges. 1837: * Leopoldine, Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg, geb. Prinzess von Schwarzburg-Rudolstadt. 1788: * Arthur Schopenhauer in Danzig, berühmter Philosoph. 1706: Einverleibung Vorprovinzen in Frankreich. 1787: Das Deutsche Reich erklärt die Abt über Friedrich den Großen. 1797: * Graf v. Kalckreuth zu Sotterhausen, preussischer Feldmarschall. 1732: * George Washington, Begründer der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1558: Gründung der Universität Jena. 1512: * Amerigo Vesputi, Kosmograph. 1400: * Karl VII., der Siegreiche, König von Frankreich.

— **Karneval in Mainz.** Aus Mainz wird uns geschrieben: Nach den bisherigen Vorbereitungen für die Fastnachtstheater zu schließen, dürfte die drei Fastnachtstage ihren Vorgängerinnen an Originalität und Humor bedeutend über sein. Nach dem offiziellen Fastnachtprogramm sind, außer den herkömmlichen Akten, ein „Ginny am Sonntag“, vorgegeben: Sonntag, den 25. Februar, Vormittags: Umzüge der Garben durch die Straßen der Stadt, große Parade auf den Lagerplätzen,

Besuch des natürlichen Ministeriums bei den Garben Empfang der auswärtigen Schützenbrüder an den Bahnhöfen und Schiffen und Zug derselben durch die Stadt. Nachmittags 2 Uhr bis Abends 11 Uhr: großes Volksfest in der „Markthalle“ (Stadthalle) mit Abgaben von Chorliedern, Theater-Variétés und sonstige urhöfliche Aufführungen. „Schützenfest auf'm Blockberg“, die Feste hält hierbei der preisgekrönte Schützenkönig Jean Dremmel. Abends 7 Uhr großes Maskentreiben in der Stadt. Montag, den 26. Februar, Vormittags 11 Uhr 11: große kostümierte Kappensahrt und Blumenparade durch die Hauptstraßen der Stadt. Zu dieser Kappensahrt, welche in diesem Jahre an Stelle des Zuges tritt, sind bereits 24 Gruppen, die hervorragend Originelles bieten, angemeldet, dem Zuge folgt dann großes Maskentreiben in den Straßen und Restaurationen der Stadt. Abends 7 Uhr 11 Min. folgt dann in der Stadthalle der beliebte erste große Maskenball mit zwei Ballorchestern. Dienstag, 27. Febr., Morgens: Generalmarsch der Garben, Parolensgabe an dieselben auf dem Schillerplatz, Umzug der Reinen und Rangensgarde. Großes Maskentreiben in der Stadt und in den Hotels. Abends 7 Uhr 11 Minuten in der Markthalle (Stadthalle) zweiter großer Maskenball mit zwei Ballorchestern. Mittwoch: feierlicher Einzug des allgemeinen Rangenamers. Wir können Allen, welche sich einmal im Jahr recht vergnügen und heitere Stunden bereiten wollen, den Besuch während der Fastnachtstage in Mainz und besonders der großen Maskenbälle nur wärmstens empfehlen.

— **Eine wirklich amerikanische Erbschaft** ist in den Kreis Hersfeld gefallen und die bisher unauffindbaren „lachenden Erben“ werden vom Landrat Dr. Freyher v. Schleinitz gesucht. Auf seiner Heim in Sacramento County in Kalifornien starb nämlich im vorigen Jahr ein Deutscher, Johann Heinrich Oyer, unverheiratet, mit Hinterlassung eines Vermögens von etwa 120,000 Mk. Der Erblasser hat über seinen Nachlaß zu Gunsten einer angeblich in einem Dorfe in Ansbach ansässig gewesenen, inzwischen aber ebenfalls verstorbenen Anna Antonie Jöbler (Jäcker) verfügt. Etwa vorhandene Erben dieser Verstorbenen werden nun gesucht, beim Landrat zu Hersfeld ihre Erbansprüche geltend zu machen.

Dr. T. W. von hängt die Heißigkeit unserer Zimmer ab? Diese Frage wurde von Hofrath Medinger in der „Wiesbadener Zeitung“ eingehend behandelt. Obgleich die Heißigkeit einer Wohnung im Wesentlichen von der Bauart des Hauses und dessen Umgebung abhängig ist, so ist die Temperatur selbst wenig Einfluß auf deren Befindlichkeit, so ist es doch gewiß für jeden Interessenten, zu erfahren, wie sich die Heizung eines Zimmers verhält und von welchen Umständen die erzielte Temperatur abhängig ist. Zunächst ist zu beachten, daß bei der Heizung die Temperatur jedes Zimmers anfangs schnell ansteigt, dann immer langsamer, bis nach einigen Stunden ein Beharrungsstand eintritt. Die dann noch weiter durch den Ofen erzeugte Wärme geht durch die Wände, die Decke und den Fußboden, die Fenster und die Türen nach außen fort, und eine weitere Steigerung der Wärme tritt dann nicht ein. Der Fußboden erwärmt sich am langsamsten, und hier dauert es infolge dessen auch am längsten, bis die höchste erreichbare Temperatur erzielt ist, über die hinaus die Wärme durch den Fußboden hindurch nach außen tritt. In jedem beliebigen Zimmer jedoch sind die Temperaturen in den verschiedenen Ecken recht verschieden, und zwar sind sie an der Decke höher als am Boden, weil die warme Luft dauernd die Heizung nach, in die Höhe zu steigen. Je stärker das Zimmer geheizt wird, desto größer wird der Temperaturunterschied zwischen Decke und Boden sein, desto geringer übrigens, je höher das Zimmer ist. Jeweils kann der Unterschied in der Temperatur an der Decke und am Fußboden über 10 Grad Reaumur betragen. Es ist ferner selbstverständlich, daß bei starker Heizung die Temperaturunterschiede im Zimmer größer sein werden, als bei milderem Wetter, da in letztem Falle mehr künstliche Wärme erzeugt werden muß, damit in der Höhe, in der gewöhnlich das Thermometer angebracht wird, die uns angenehme Temperatur von 15 bis 16 Grad erreicht wird. Die Form des Zimmers hat wenig Einfluß auf die Temperaturunterschiede in verschiedenen Höhen des Zimmers, wenigstens in der Luftschicht zwischen unserem Kopf und dem Fußboden, d. h. also in der Region, in der wir Menschen uns gewöhnlich aufhalten. Die

(Nachdruck verboten.)

Amerikanische Mädchen.

(Von unsem New-Yorker Korrespondenten.)

Daß das amerikanische junge Mädchen seinen Schwestern in Europa im Allgemeinen nur wenig gleicht, ist eine feststehende Tatsache, auf die stolz zu sein daselbst inebst kaum Ursache hat. Natürlich ist es aber in dieser Beziehung ganz anderer Meinung und blickt auf die junge Europäerin, die „am Gängelbande geleitet wird“, mit wenig verhehlter Verachtung herab.

Im Allgemeinen wird ja die größere Selbstständigkeit, zu der die Amerikanerin erzogen wird, wenn letzteres Wort überhaupt Anwendung finden kann, wo von einer eigentlichen Erziehung so wenig die Rede ist, ja manchen Vortheil mit sich bringen. Auf sich selbst gestellt, wird es ihr leichter, ihren Weg zu finden, ob derselbe sie nun mit einem gefüllten Beutel durch anderer Herren Länder führt oder das Schicksal sie zwingt, einen Beruf zu ergreifen, durch welchen sie den Lebensunterhalt erwirbt. Aber in dieser Beziehung haben die letzten Jahrzehnte auch in Europa eine bedeutende Veränderung hervorgebracht, eine immer wachsende Zahl junger Mädchen findet es von vornherein als selbstverständlich, daß auch sie hinaus muß, um für ihren Unterhalt zu sorgen, und damit hebt sich das Gefühl der Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit. Wenn sich so in mancher Beziehung die junge Europäerin der amerikanischen Schwester mehr nähert, so thut dies letztere leider umgekehrt in keiner Hinsicht, sie wird sich doch nicht Jemand zum Beispiel nehmen, dem sie sich in jeder Hinsicht überlegen glaubt!

Diese Empfindung der außerordentlichen Vollkommenheit ist den hiesigen Damen durch die Herren der Schöpfung eingemipst worden, und ob diese gleich von ihrer Bedeutung inwischen längst zurückgekommen sind, gestaltet jetzt die

Sitte es nicht mehr, daß sie dieser Ansicht Ausdruck geben. Die Verherrlichung der Frau rührt aus der Zeit her, da dieselbe noch in ungenügender Zahl in der neuen Welt vertreten war und der Mann sie ihrer Seltenheit wegen als etwas Kostbares betrachtete, das nur dazu da sei, bewundert zu werden. Das ist ja nun gründlich vorüber, aber die Frau will die einmal eroberte Stellung nicht aufgeben, und obgleich ihr durchschnittlich aufrichtige Achtung hier weniger entgegengebracht wird, als in der alten Welt, wird sie äußerlich mit allen Formen der äußersten Rücksichtnahme umgeben.

Natürlich handelt es sich hier immer nur um die Frauen und Mädchen aus den wohlhabenderen Familien, da, wo Schamhaus Mädchenmeister ist, hat alles Andere vor ihm zurückzutreten und einzig und allein die Nothwendigkeit führt das Scepter. In den reicheren Häusern aber wird die Amerikanerin in keiner Weise dazu erzogen, einmal ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden, alle Anstrengungen richten sich darauf, sie zu einem „Stern“ der Gesellschaft zu machen, die für sie allein in Frage kommt. Die Studien, denen sie obliegt, haben nur den Zweck, ihr eine genügende Bildung zu geben, daß sie sich in der Unterhaltung nicht lächerlich macht, einen Bruch, der genügend widerstandsfähig ist, um bei der Konversation beim Dinner oder im Salon nicht gleich Sprünge zu bekommen. Das Hauptaugenmerk wird aber darauf gelegt, daß die jungen Mädchen sich mit Anstand zu bewegen wissen und — daß sie graziös tanzen, ja dieses letztere gilt für weit wichtiger als irgend ein anderes „accomplishment“ und wird geistreichem Plaudern z. B. bei Weitem vorgezogen.

Es kann nach dem Gesagten nicht Wunder nehmen, daß die amerikanische Hausfrau die Eigenschaften, welche man in Deutschland von einer solchen verlangt, fast stets vollkommen vermissen läßt, denn sie hält es eben nur für ihre Auf-

gabe, ein „Ornament“ zu sein, von dem eine nützliche Beschäftigung garnicht verlangt werden kann. Darum findet man in Europa auch so häufig Amerikanerinnen, verheiratete Frauen, die ohne ihre Männer reisen, monatelang, ja jahrelang ihrem Heim fernbleiben und dies als etwas durchaus Selbstverständliches betrachten. Es kostet den Gemann auch gar nichts, sie ziehen zu lassen — außer natürlich eine ansehnliche Menge Dollars, zu deren Erwerbung er ja aber verpflichtet ist — er vermisst sie kaum in seinem Hause, um das die Frau Gemahlin sich doch so gut wie gar nicht kümmert.

Daß Ehen dieser Art nicht sehr fest geknüpft sind, verleiht sich eigentlich von selbst, und da das vorhandene Bedürfnis, dieselben wieder zu lösen, ein so großes, kommen die Gesetze demselben natürlich entgegen. Nicht alle Staaten zeigen sich allerdings in dieser Beziehung gleich nachsichtig, manche erkennen mehr, manche weniger Scheidungsgründe an, einige verlangen, daß die beiden Parteien ein Jahr und selbst länger im Staate gewohnt, andere betrachten 30 Tage für ausreichend und die gegenseitige Einwilligung zur Scheidung als genügend, um sie zu gewähren, neben einer Anzahl anderer Motive, die von einer der Parteien geltend gemacht werden können, wenn die andere nicht einverstanden ist. Wenn also zwei Gatten es sehr eilig haben, einander los zu werden, dann begeben sie sich nach einem der westlichen Staaten, die in dieser Beziehung besonders entgegenkommend, und im Handumdrehen sind sie von ihren Fesseln befreit.

Im alten Europa geht dies lange so bequem nicht, und es ist daher erstaunlich, daß so viele Töchter Amerikas es wagen, mit Söhnen dieses Erdtheils eine Ehe einzugehen. Aber die Sucht zu glänzen, die ihnen die Erziehung eingeimpft, überwiegt eben alle Bedenken, und um sich den Titel einer Herzogin oder Gräfin zu kaufen, wird kein Preis als zu hoch betrachtet, auch der nicht, vielleicht Lebenslang an einen ungeliebten Gatten geschmiedet zu sein. Karl Schenk.

Steigerung der Temperatur durch einen bestimmten Betrag von Wärme-Entwicklung im Ofen hängt hauptsächlich von zwei Umständen ab: einmal selbstverständlich von der Größe des Raumes und zweitens von der Beschaffenheit seiner Wände einschließlich des Bodens und der Decke. Bei den Wänden kommen wiederum zwei Eigenschaften in Betracht, ihre Dichte und die Wärmeleitfähigkeit des Materials, aus dem sie erbaut sind. Daß ein Zimmer umso wärmer ist, je dicker seine Wände sind, wird sich Jeder selbst sagen diese Thatsache ist; darin begründet, daß umso weniger Wärme in bestimmter Zeit durch eine Wand hindurch, d. h. für das Zimmer verloren geht, je dicker sie ist. Was das Material betrifft, so ist Sandstein und Kalkstein in dieser Beziehung am ungünstigsten, da sie die Wärme am besten nach außen leiten, etwas vorteilhafter ist die Anwendung von Backstein und noch empfehlenswerther die der am Niederrhein verarbeiteten leichten Zuffsteine von weißer Farbe. Holzwände sind den leggetannten Steinen in der Wärmeleitfähigkeit gleich. Noch viel besser halten lockere Füllungen der Wände, z. B. Stroh, Spreu oder Torf, die Wärme zurück. Die verschiedenen Zimmer eines Hauses haben je nach ihrer Lage auf die Himmelsgegend und in Bezug auf die Nebenräume eine verschiedene Heizfähigkeit. Wenn ein Zimmer nach einer Seite an eine freie Wand des Hauses stößt, so heizt es sich bekanntlich schwerer und ist der Durchfallung mehr ausgesetzt als ein Raum, der zwischen zwei anderen Zimmern liegt. In ungeheiztem Zustand können Zimmer, die gerade über Thore liegen und auch nach den Seiten an ungeheizte Räume anstoßen, der außen herrschenden Temperatur, z. B. 0 Grad, sehr nahe kommen, während in Zimmern, die zwischen anderen Zimmern liegen, gewöhnlich eine Temperatur von 10 Grad über der Temperatur der Außenluft herrscht. Weit verbreitet ist die Meinung, daß ein die ganze Bodenfläche bedeckender Teppich für die Warmhaltung eines Zimmers von großem Werth ist, leider zerstreut Reibinger auch diesen guten Glauben. Ein durchweg mit Teppichen belegtes Zimmer heizt sich, wie durch Versuche in der Landes-Heuerbehörde zu Karlsruhe festgestellt worden ist, durchaus nicht besser, als wenn der Teppich nicht da wäre. Die Erwärmung eines Zimmers am Boden kann nur dadurch wirksam gefördert werden, daß das darunterliegende Zimmer geheizt wird. Es gibt allerdings noch ein anderes Mittel, eine gleichmäßige Temperatur durch die ganze Höhe des Zimmers zu erzielen, nämlich die Anwendung von Heizkörpern in der Nähe der Decke. Wenn zum Beispiel die Flammen eines Kronleuchters angezündet werden, so strahlt die von ihnen erzeugte Wärme von der Decke zum Boden aus und bewirkt die wünschenswerthe gleichmäßige Erwärmung auch der unteren Fußstufen des Zimmers. Die ein wenig übertrieben klingende Behauptung, daß ein Teppich in solcher Beziehung gar nichts nützen sollte, ist allenfalls dahin zu verbessern, daß der Teppich die Empfindlichkeit unserer Füße gegen Kälte etwas mildert, indem unseren Fußsohlen die ihnen innewohnende Wärme durch die Berührung mit einem Teppich weniger schnell entzogen wird als durch die Berührung mit einer nackten Holzsohle oder einer Metallplatte. Im Uebrigen ist es aber für die Wärme unserer Füße ganz gleichgültig, ob wir das ganze Zimmer, in dem wir uns aufhalten, mit einem Teppich belegen, oder ob wir auf einer nackten Diele mit Fußschuhen gehen, da eben der Teppich auf die Temperatur am Fußboden im Allgemeinen keinen Einfluß besitzt. Es ist in letzter Zeit von hygienischer Seite viel gegen die Teppiche gesagt worden, weil sie als Staubfänger in gesundheitsschädlichem Verdacht stehen, und es ist sogar die Erwartung ausgesprochen worden, daß man sich in späterer Zeit nach einer weiteren Anerkennung der gesundheitlichen Forderungen von den Teppichen überhaupt ganz lossagen wird. So schnell wird sich nun allerdings unser althergebrachtes Gefühl von der für das Auge und das Ohr angenehmen Ausstattung der Zimmer mit Teppichen noch nicht freimachen, aber es ist doch bemerkenswert, daß auch in Rücksicht auf die Erwärmung unserer Wohnräume der Befestigung des Teppichs nichts im Wege steht.

a. Einbrecher haben in der vorigen Nacht in der Taunus- und Nerostraße ihre Unwesen getrieben. Sie drangen zunächst in einen Keller in der Taunusstraße ein — das scheint überhaupt ihre Spezialität zu sein — und verließen denselben wieder mit sechs Flaschen Wein. Dazu suchten sie dann die nötigen Schrauben und fanden sie in der im Keller belegenen Vorratskammer des Herrn Rehgers Kohl, Nerostraße 4. Hier nahmen sie mehrere Würste, eine Junge und eine Quantität Fett mit. Den nächsten Besuch statteten sie dem Hause Nerostraße 10 ab und nahmen auch hier wieder ihren Weg durch den Keller. Ob sie es hier auf das Fahrradlager des Herrn Kappes, oder darauf abgesehen hatten, sich in dessen Werkstätte mit Werkzeugen für ihre weiteren Raubzüge anzurufen, steht dahin. Sie wandten sich, nachdem sie über die unverschlossene Kellertreppe den Hof erreicht hatten, der Werkstätte zu, zertrümmerten eine Fensterhebe, kletterten ein und waren damit in der Halle. Denn sie kamen mit einer Alarmvorrichtung in Berührung, welche den in einem Nachbarhaus wohnenden Herrn Kappes aus dem Schlaf weckte — es war ungefähr 1/4 Uhr — und veranlaßte, in Begleitung seines Bruders nach seinem Geschäft zu eilen. Sie entdeckten sofort einen der Einbrecher, mit einem großen Schlachtmesser bewaffnet, im Hofe, den anderen in der Werkstätte. Glücklicherweise verloren die Brüder Kappes die Geistesgegenwart nicht und erwachten sich der Kerle sehr nachdrücklich, sonst wäre es ihnen wahrscheinlich schlecht ergangen. Als dann, durch den Lärm aus dem Schlafe geweckt, mehrere Hausbewohner herzuwussten, mußten sich die gefährlichen Subjekte ergeben, an ein Entrinnen war für sie nicht mehr zu denken, da die Brüder Kappes vorsichtiger Weise die Hausthüre gleich wieder verschlossen hatten. Die Gauner wurden von herbeigerufenen Schülern in Empfang genommen, gefesselt und in das Polizeigefängnis gebracht. Zweifellos hat man es in ihnen mit gefährlichen Spitzbuben zu thun, die erst hier zugereist sind. Einer stammt aus der Gegend von Cassel und ist nach den bei ihm vorgefundenen Papieren erst kürzlich in Mainz aus dem Gefängnis entlassen worden.

b. Kleine Notizen. Das heute von der Direktion des Walhalla-Theaters veranstaltete karnevalistische Konzert im Grand-Restaurant findet bei gänzlich freiem Eintritt statt. Es gelangen Wiederholungen gratis zur Vertheilung, indessen Maskenabzeichen für 10 Pf. per Stück an der Kasse zu kaufen sind.

* Aus der Umgebung. In Eltville wurde als Urheber des in der Nacht vom 12. d. M. stattgehabten Scheunenbrandes der Schneider A. Kropf ermittelt und verhaftet. — Der in Eltville Ende vorigen Jahres bei der Außenarbeit entworfene Straßengänger Paul Gold soll vor einigen Tagen in Bonn verhaftet worden sein. Derselbe trieb sich in letzter Zeit unter Annahme eines falschen Namens in Bonn und Umgebung umher. — Höchst a. M. erhält keinen zweiten Bürgermeister. Höheren Orts ist darauf hingewiesen worden, daß der Neuzugewählte den Titel „zweiter Bürgermeister“ nicht führen darf, sondern als „bevollmächtigter Beigeordneter“ dem Verwaltungssaparat angeschlossen wird. — Der Main wächst rapid und die fliegende Brücke bei Höchst wird, wenn das Wasser so weitersteigt, den Betrieb einstellen müssen. — Verunglückt durch Sturz von einem mit Gefährstoffen beladenen Wagen, der durch Ober-Ischbach nach Frankfurt fuhr, ist der Weichhinder Heinrich Wessel von Oberursel. Derselbe wollte, als der Wagen vor einem Gasthaus stillestand, von demselben absteigen, stürzte aber dabei kopfüber auf die Straße, wo er bewußtlos liegen blieb. Das Befinden des Verletzten hatte sich bis jetzt nicht gebessert. — Ein in Griesheim wohnender Heizer wurde bewußtlos aufgefunden. Er hatte sich in selbstmörderischer Absicht die Pulsader am linken Arm durchgeschnitten. — Infolge der in letzter Zeit niedergegangenen heftigen Regengüsse ist

die Bahn stark gewachsen und aus den Ufern getreten. — Herr Kademeister Seelach in Wetzlarburg feierte am Sonntag das Fest der Silbernen Hochzeit. — Mit dem 1. Mai d. J. ist Herr Lehrer Brumm von Nischbach nach Niederselb verlegt. In seine Stelle kommt Herr Lehrer Berg von Widen bei Herborn. — Das Elektricitätswerk in Idstein hat das Anerbieten gemacht, der Stadt Camberg die gewünschte Kraft für Beleuchtung und elektrischen Betrieb durch oberirdische Zuleitung abzugeben. — Herr Dr. med. Schetelig, der während des Sommers in Hamburg praktizierte und dort in Ansehen stand, ist in Kervin verstorben. — Die Formier der Breuerischen Maschinenfabrik in Höchst, die vor einigen Wochen in den Ausstand traten, haben die Arbeit wieder aufgenommen. — In Offenbach hat sich ein trauriger Unglücksfall in der Familie eines Arbeiters ereignet. Die Frau war damit beschäftigt, eine Blüte mit Wasser zu füllen. Dem 2-jährigen Kind fiel, während die Frau auf einige Minuten abwesend war, sein Spielball in das Wasser und beim Versuch, denselben wieder herauszufischen, stürzte es in die Blüte und war bei der Rückkehr der Mutter bereits ertrunken. — In Niederlahnstein brannte die Stallung des Schleusenhauses an der Hohnheimer Brücke nieder. — Der Kaiser hat zur Deckung der Banknoten der Kaiser Wilhelm-Bank in Cassel ein weiteres Geschenk von 15.000 Mk. bewilligt. — Unlänglich seines 60. Geburtstages und in Anerkennung der ihm von seinen Arbeitern entgegengebrachten Liebe und Verehrung hat Herr Fabrikant A. Avenarius in Gausalgesheim zu Gunsten seiner Gattin und des hiesigen Arbeitervereins eine Alters- und Invalidenkasse ins Leben gerufen und derselben als Grundstock die namhafte Summe von 20.000 Mk. überwiesen.

Δ Mainz, 21. Februar. Rheinegel: 3 m 04 cm Vormittags gegen 3 m 07 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Wiesbaden bekommt Konkurrenz. Ein Dorado für pensionierte Militärs ist der Kurort Langenbura a. S. geworden. Dort wohnen nicht weniger als 10 Generalleutnants und etwa 100 Generalmajors und Stabschefs a. D.

Man schreibt der „Frankf. A.“ aus Mainz: Kürzlich wurde hier ein römischer Soldatengrabstein aufgefunden. Es war aus der auf dem Stein befindlichen Inschrift zu ersehen, daß der verstorbene Soldat der 1. Legion angehört und aus Verona stammte. Es ist dies umso merkwürdiger, als aus allen bis jetzt hier gefundenen Soldatengrabsteinen der 1. römischen Legion dolmatinische, pannonische oder thrakische, aber niemals italienische Städte als die Heimath der Soldaten angegeben werden.

Welche Krankheit ist jetzt am meisten verbreitet? Die Influenza! Wohin man hört, wohin man geht, nichts wie Influenza, überall Influenza! Da ist nun gerade zur rechten Zeit im Verlag von Wilhelm Köppler in Wiesbaden in Wiesbaden unter dem Titel: „Die Influenza. Ihre Ursachen, Symptome, Verbreitung und Behandlung, gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. Birnbaum.“ 68 Seiten Umfang. Preis 1 Mk. ein Buch erschienen, welches nicht nur der Influenza-Kranke, sondern Jeder mit großem Interesse lesen wird.

In Barmbeimerort bei Düsseldorf ist der Volksschullehrer wegen mehrfacher Sittlichkeitsverbrechen klaglich geworden. Auch der Schulleiter Both der Gemeinde Pützlingen (Kreis Düsseldorf) wurde in Untersuchungshaft abgeführt, weil er sich des gleichen Delikts schuldig gemacht haben soll.

Von Drillingen entbunden wurde in Berlin die Gattin eines Kaufmanns. Die Drillinge sind nämlich Anaben und befinden sich somit der Mutter verhältnismäßig wohl. Das klobische Ehepaar ist seit acht Jahren verheiratet, hatte jedoch bisher die Kindererziehung vergeblich erhofft, der sich nun so unerwartet reich stellte.

In Oberhausen, Nid., wurden sämtliche vierzehn Realprogymnasial-Abiturienten wegen Unregelmäßigkeiten bei der schriftlichen Prüfung von der mündlichen zurückgewiesen.

In Lützen wurde der Sergeant Seidel vom dortigen Dragoner-Regiment vom Kriegsgesetz wegen Mißhandlung von Untergebenen zu 9 Monaten Festung verurtheilt.

In Heidenheim bei Ulm vergiftete die Frau Katharina Hüller ihre 2-jährigen Zwillingstochter. Ehehliche Auseinandersetzungen wegen dieser Kinder, die von der Frau bereits in die Ehe gebracht wurden, veranlaßten die That.

Aus Bromberg wird gemeldet, daß zwei Brüder Hellmuth und Schlochau und der Briefträger Post bei dem jüngsten Schneesturm ihren Tod fanden.

Aus Prag wird der „N. Fr. Pr.“ vom 15. Februar berichtet: Vor dem hiesigen Civilgericht wurde heute ein Prozeß ausgetragen, in dem der Universitäts-Professor Dr. Hoffer v. Sulmthal eine Nachtragsforderung von 15.600 Gulden für die Behandlung des verstorbenen Bankiers Reichold gegen dessen Witwe geltend machte. Professor v. Hoffer hatte den Bankier durch mehrere Jahre behandelt und als Donator monatlich 240 Gulden, im Ganzen 11.200 Gulden erhalten. Seine Nachtragsforderung stützte er darauf, daß er 270 gewöhnliche, 2 Nachtwachen, 2638 Visiten mit chirurgischen Eingriffen, 2899 Visiten mit chirurgisch-operativen Eingriffen und 182 Besuche außerhalb Graz gemacht habe, also im Ganzen 5441 Visiten. Von der Beklagten wurde eingewendet, daß Professor v. Hoffer ein Fixum bezog, mit dem er sich immer zufrieden zeigte. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und wies den Kläger mit seinen Ansprüchen ab.

Im Erzgebirge ist die Kohlennoth bereits so groß, daß in manchen Orten die Leute, um nicht bitterer Kälte ausgesetzt zu sein, Hansbaltungsgegenstände verbrennen. Soweit möglich, nimmt sich die Privatwohlthätigkeit der Kerne an, und in Annaberg giebt jetzt auch die Stadtverwaltung, welche große Vorräthe aus Westfalen und Schottland noch rechtzeitig bezogen hat, kleine Quantitäten an die ärmere Bevölkerung theils unentgeltlich, theils zum Selbstkostenpreise, theils unter diesem als höchst bedauerlich ist, daß eine ganze Anzahl von Schulen unter dem Kohlenmangel zu leiden hat.

Eine Hygiene-Ausstellung soll Mitte April in Neapel eröffnet werden. Eine pompejanische Abteilung wird Modelle alt-römischer Bäder bringen.

Eine Stiftung von 12 Millionen Mark hat Frau Medwednikow, die neulich auf ihrer Besichtigung bei Moskau starb, zu Gunsten von Krankenhäusern und Asyls hinterlassen.

Für mehr als 4 Millionen Francs hat Frankreich im Jahre 1899 Automobilmotoren exportirt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. Februar. (Strafhammer.) Im Stern zu Dickenbergen sah am Abend des 12. Nov. v. J. der Schneider Heinrich S. und trant Apfelwein. Außer ihm waren noch viele Leute in der Stube, u. A. auch der Ländler Adolf Apporta. Der ging hin und schüttete ohne Ursache dem Schneider ein Glas Apfelwein über die Kleider, worauf man sich zum Zweikampf einigte, der aber der Ordnung halber nicht in der Wirthstube, sondern im Hof stattfand. Draußen rangen die zwei kühnen jungen Männer eine Zeit lang miteinander und als Apporta Sieger blieb, legte sich Heinrich S. noch ein Weßchen an sein Apfelwein, dann ging er heim. Als er auf der Straße vor seinem Haus stand, ging Apporta vorüber und schimpfte in der unverschämtesten Weise auf Heinrich S. und ebenso auf dessen Frau. Dem Schneider stieg die Galle darob begrifflicher Weise sehr ins Blut, und als das Ding gar kein Ende nehmen wollte, rief er dem Schimpfenden zu, er solle herkommen, wenn er was wolle. Darauf gab der zur Antwort: Komm! Du zu mir! Heinrich S. ergriff den nächsten Gegenstand — zufällig war es eine gewöhnliche Holzart — und rannte damit auf Apporta zu, der seinerseits auch wieder zum Kampf schritt und den Apportanenden mit Steinwürfen empfing. S. stieg mit seiner Art dem Gegner nun wider die Brust, worauf der ihn zusammenstieß. Als nun August S., der Bruder des Heinrich S., mit einem Kistenstück erschien und einem offenbar Unbetheiligten damit auf den Leib rühte, ließ Adolf Apporta den

Heinrich S. los und mit einem Andern zusammen warfen sie August auf den Boden, der auch schon dem Apporta einen Stich gegeben hatte. Das Schlimmste kam aber jetzt erst. Der Vater Apportas eilte auf den Kampfplatz und schloß den noch auf der Erde liegenden Heinrich S. mit beiden Armen kräftig um den Leib und suchte ihn emporzureißen. Da schlug Heinrich S. mit dem Bell nach hinten und der alte Apporta fiel bewußtlos zur Erde. Sein Schädel zeigte eine klaffende Wunde, die aber in drei Wochen vollständig geheilt war. Wegen gefährlicher Körperverletzung unter Annahme mildernder Umstände wird Heinrich S. zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen und August S. zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurtheilt.

Sport.

* Die dritte deutsche Fahrradmesse und die dritte allgemeine Motorwagen-Ausstellung Leipzig 1900 findet, wie nunmehr offiziell bekannt gegeben wird, in der zweiten Hälfte des Oktober statt. Das überaus hohe Interesse, welches der Leipziger Fahrradmesse schon in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens allgemein entgegengebracht wurde, bietet die weitgehendste Garantie, daß auch diese dritte durchaus zeitgemäße Veranstaltung unbedingt einen vollen Erfolg bringt, und zwar muß der Erfolg umso gewaltiger und durchschlagender werden, als in diesem Jahre gleichzeitig mit der Fahrradmesse die dritte allgemeine Motorwagen-Ausstellung verbunden wird. Da schon jetzt eine größere Anzahl fester Anmeldungen vorliegt, muß allen Interessenten dringend empfohlen werden, ihre Anmeldungen baldmöglichst zu bewirken, um sich einen guten Platz zu sichern. Alle Inschriften sind zu richten: An das Ausstellungs-Gesamte zu Händen Herrn Willy Werner, Leipzig, Salomonstraße 16.

Der Krieg in Südafrika.

München, 21. Februar. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.) Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Brüssel: General Joubert ordnete die Aufhebung der Belagerung von Ladysmith und die Räumung von Natal, sowie den allgemeinen Rückzug der Buren zur Transvaalgrenze an.

London, 21. Februar. Das Oberhaus lehnte gestern nach längerer Debatte mit 69 gegen 42 Stimmen den von der Regierung beschlossenen Antrag des Lords Balfour ab, welcher lautete: Nach Anhörung der Vorschläge der Regierung zur Verstärkung der militärischen Streitkräfte und Rüstungen ist das Haus der Meinung, daß, insofern das britische Heereswesen auf der Willkür ausloosung beruht, es von wesentlicher Bedeutung ist, daß das alte konstitutionelle Gesetz des zwangsweisen Heeresdienstes für die Verteidigung des Mutterlandes sofort so abgeändert werde, daß es möglich wird, dasselbe in einer so veränderten Gestalt in Kraft zu setzen, welche diesen Zweck erreichen läßt, ohne das Volk ungebührlich zu belasten. Bei der Befriedigung beschworener Lord Rosebery eine Vorlage, welche die Ausloosung einführen würde. Gegen diesen Standpunkt erhob Lord Salisbury viele Einwendungen und sagte u. A., eine solche Vorlage würde nicht die geringste Aussicht auf Annahme haben ohne eine heftige und erbitterte Debatte. Das Haus müßte in diesem Fall beraten, ob die Gefahren wirklich vorhanden seien; es müßte jene Gefahren in der Öffentlichkeit erörtern, denen das Land nach Rosebergs Meinung ausgesetzt ist. Man müßte auch die Wirkung auf andere Länder berücksichtigen; bliebe der Erfolg aus, so würde dies den Einbruch der Weltlosigkeit machen und die vielen von Lord Rosebery angeführten Gefahren noch vermehren. Nach Einführung der Ausloosung drohe die der Konstitution. Aufhebend habe Niemand die Frage aufgeworfen, wie das Land die Sache aufnehmen würde; er (Salisbury) wolle nicht die Gefahr auf sich nehmen, Leidenschaften und Erregungen hervorzurufen, die große Gefahren bedeuteten. Die Leute könnten veranlaßt werden, nach transatlantischen Ländern auszuwandern, wo ihr Glaube, ihre Sprache und ihre Einrichtungen noch herrschen und wo sie keine Militärausloosung zurückschrecken würden. Redner zieht daher den vorsichtigen Plan eines auf Freiwilligkeit beruhenden Systems vor und wünscht nicht eine außerordentliche Erregung nachzurufen zu einer Zeit, in der es nöthig sei, daß die Nation einträchtig zusammenwirke. — Dem „Standard“ wird aus Robber River vom 18. d. Mts. gemeldet: Die 13. Brigade hat am Freitag den Angriff auf den Nachtrab des Feindes begonnen. Ungefähr 2000 Buren hielten einige Kopjes nordöstlich der Klipdrift bereit, von wo aus sie den Rückzug deckten. Zwei dieser Kopjes wurden von den Engländern erklümt; das dritte wurde bis zum Abend von den Buren besetzt, dann aber in Folge des Feuers der 84. Batterie geräumt. Inzwischen gelang es der feindlichen Hauptmacht, die Klipdrift zu erreichen, wo sie den Fluß überquerte. Gestern (Samstag) früh befand sich die Armee des Generals Cronje in vollem Rückzug südlich des Robber River. Die Generale Ritchie und Kelly Kenny folgten dem Feind dicht auf den Fersen. In der letzten Nacht machte General Macdonald mit der Hochländerbrigade einen Gewaltmarsch von 20 Meilen, um die Robbers-Drift so rechtzeitig zu erreichen, daß er dort den Feind abschneiden kann.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 21. Februar. Der Reichstags-Abgeordnete Kruse (nat. lib.), 2. Hannov. Wahlkreis, wurde heute Vormittag im Reichstags-Gebäude vom Schlag gerührt und liegt bewußtlos in einem Zimmer des Reichstags; der Schlaganfall soll auf Gehirnblutung, veranlaßt durch Blagen eines Blutzuges, zurückzuführen sein.

Wien, 21. Februar. Die gestrigen Abendblätter meldeten, daß Kaiser Franz Josef von einem leichten Unwohlsein befallen sei. Dasselbe ist jedoch vollkommen bedeutungslos. Der Kaiser mußte allerdings gestern das Zimmer hüten, ertheilte jedoch Audienzen. Auch steht der Besuch von Vätern in Aussicht.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 21. Februar, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Aktien 235.80, Disconto-Commandit 194.80, Staatsbahn 140. — Lombarden 80. — Gotthardbahn-Aktien 142.40, Centralbahn 145.00, Nordostbahn —, Unionbahn —, Laurahütte 276. — Bochumer 272.75, Gelsenkirchener 211. — Harpener 232.10, Italiener 94.60, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 3-proc. Mexikaner 26.45, 4-proc. Spanier 68.00, Sibieria —, 3-proc. Portugiesen —, Northern Shares 76. —, Türken-Loose —. Tendenz: ruhig.

Geschäftliches.

Unübertroffen zur Haut- u. Schönheitspflege.

Pat. MYRRHOLIN-SEIFE

Als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Alltägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 23.

Verantwortlich für die Redaction: G. Adolph. Druck: J. G. Adolph. Druck: J. G. Adolph. Druck: J. G. Adolph.

Reichsbank-Disconto $5\frac{1}{2}\%$. (Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.) Frankf. Bank-Disconto $5\frac{1}{2}\%$.

1 000-01454-000 1

1. Morisfrage 1.

Restbestände u. Reste.

Nach jetzt beendetem Inventur-Ausverkauf kommen nachstehend aufgeführte Restbestände und Reste aus allen Lagern, **nur so lange der Vorrath reicht,**

zu ganz bedeutend ermässigten Preisen,

theilweise unter Fabrikationswerth,

zur totalen Räumung.

Reste von Kleiderstoffen für Blousen und ganze Costüme.

Reste von Seidenstoffen, schwarz und farbig, für Blousen und Kleider — Ballstoffe.

Reste von Waschstoffen, reichend für Kleider, Schürzen, Blousen etc.

Grosse Restbestände in Morgen-Röcken, Matinées und Blousen.

Grosse Restbestände von Tischtüchern und Servietten in einzelnen Dessins, beste Qualitäten.

Grosse Restbestände besserer Thee- und Kaffeedecken mit und ohne Servietten.

Grosse Restbestände Thee-Gedecke mit farbigen Bordüren für 6 und 12 Personen.

Grosse Restbestände einzelner Genre Küchenwäsche und Bettwäsche.

Grosse Restbestände in Damenwäsche jeder Art in feinsten Ausführung.

Grosse Restbestände in Schürzen, Hausschürzen, Zierschürzen, Kinderschürzen.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

Turn-Verein.



An Ehren unseres scheidenden, sehr verdienten **L. Turnwirts, Herrn Robert Seib,** findet heute Donnerstag, den 22. d. M., Abends 8 Uhr, eine

Abchiedsfeier

in unserer Turnhalle, Seimundstraße 25, statt, wozu unsere Mitglieder und Freunde der Turnerei ergebenst einladet. F 416
Der Vorstand.

Schützenverein

Donnerstag, den 22. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, findet unsere erste diesjährige

ordentliche General-Versammlung

im Nonnenhof statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahl der Rechnungsprüfungs-Commission.
4. Feststellung des Budgets pro 1900.
5. Ergänzungswahl des Vorstandes.
6. Verschiedenes.

Wir laden unsere Mitglieder zu zahlreicher Theilnahme ergebenst ein. F 369

Der Vorstand.

Eine feinere Garnitur Plüschmöbel (Kupfer) und ein weiß. Taschendiv. (Beides neu) zu verkaufen. 1767
P. Weis, Tapezierer, Moritzstraße 6.

Hausmacher Eier-Nudeln, Maccaroni etc.,

Neue türkische Zwetschen,
„ Bordeaux-Pflaumen,
„ californische Pflaumen,
„ Aprikosen und Birnen,
„ amerik. Dampf-Apfelringe,

empfiehlt

1427

Eduard Böhm,
7. Adolphstrasse 7.

Räumungs-Verkauf.

Anfangs März werden meine Ladenlokalitäten baulich verändert und vergrößert. Um bis dahin mein Lager noch möglichst zu reduciren, verkaufe ich meine vorräthigen Waaren, als:

Herren- und Knaben-Filzhüte,
Seidenhüte und Klapphüte,
Mützen für Herren, Knaben und Kinder,
Sonnen- und Regenschirme,
Pelzwaaren aller Art,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bei der Inventur zurückgesetzte Waaren **welt unterm Preis,** darunter:

- Eine Parthie Herren-, Knaben- u. Kinder-Mützen zu 50 Pf. p. St.
„ „ Herren- u. Knaben-Filzhüte zu Mk. 1 u. Mk. 2 p. St.
„ „ Confirmanden-Hüte zu 1 Mk. p. St.
„ „ Sonnenschirme zu Mk. 1 und Mk. 2 p. St.

Jacob Müller,

Langgasse 6.